

concentrate efforts, say, on an intensive project on the Palaeo-Siberian peoples and languages, perhaps with special reference to Yeniseic? However, whatever the object of study, it is clear that no scientific project will flourish without the smooth collaboration of a sufficient number of competent scholars representing a broad basis of expertise.

JUHA JANHUNEN

Streiflichter aus Sowjetkarelien

Wir sind gewohnt, personengebundene Kulturgeschichte in Buchform erst dann zu lesen, wenn die Schaffensperiode der Beteiligten abgeschlossen ist. Es ist eine Seltenheit, wenn ein Autor dem interessierten Leser ein derart aktuelles Buch beschert, wie es hier der Fall ist. Dass es sich dabei um eine zuverlässige und objektive Beschreibung einer Gegend handelt, die nicht ohne weiteres jedem zugänglich ist, erhöht den Wert der Publikation, die hier vorzustellen ist:

PERTTI VIRTARANTA, *Karjalaisia kulttuurikuvia (Karelische Kulturbilder). Ihmisiä ja elämäntaloita rajantakaisessa Karjalassa (Menschen und Lebensschicksale im Karelien jenseits der finnischen Grenze)*. Weilin & Göös. Espoo 1981. 272 S. + 64 Bildseiten.

Es ist ein sehr persönliches Buch. Es ist mehr als eine moderne Reisebeschreibung par excellence, die uns Pertti Virtaranta, der Lönrot unseres Jahrhunderts, der Lönrot des Tonbandzeitalters, wie er in Finnland auch heisst, hier vorlegt. Lebendig, ja spannend geschrieben, durch hervorragende Fotografien von Helmi und Pertti Virtaranta ergänzt und umrahmt, voller erstaunlicher Detailkenntnisse und -angaben.

Virtaranta beschreibt — *sine ira et studio* — die geistige Kultur des heutigen Sowjetkareliens aus finnisch-karelischer Sicht, wie sie sich ihm bei seinen zahlreichen — insgesamt elf — Forschungsreisen darstellte, die er zum Zwecke linguistischer bzw. folkloristischer und auch ethnographischer Tonbandaufzeichnungen meist gemeinsam mit seiner Frau unternommen hat. Das vorliegende Buch ist gewissermassen ein Nebenprodukt dieser Reisen.

Virtaranta ist ein ausserordentlich produktiver Autor. Wir verdanken ihm nicht nur unzählige Tonbandstunden mit Aufzeichnungen aus verschiedenen finnisch-ugrischen Sprachen, vor allem dem Karelischen (660 Std.) und Lüdischen (55 Std.); er gehört

auch zu den wenigen Forschern, die ihr im Terrain gesammeltes Material selbst auswerten, bearbeiten, veröffentlichen. Diese Tatsache kann nicht genug betont werden angesichts der grossen Mengen wissenschaftlicher Aufzeichnungen, die unbearbeitet in irgendwelchen Archiven liegen. Was es für die Nachgeborenen bedeutet, diese Schätze zu heben, ist hinreichend bekannt.

Das vorliegende Buch ist keine Fiktion, es ist erlebtes Leben und wohl auch darum für den Leser so bereichernd. Virtaranta führt uns in ein Gebiet, dessen Menschen im Zuge der jüngeren Geschichte oft Schicksale erlebt haben, von denen sich unsere Schulweisheit nur wenig träumen lässt. Wir erhalten ungeahnte Einblicke in das Leben und den Arbeitsbereich von Erforschern der Sprache, der Volksüberlieferung, der Geschichte, der Literatur, von Schriftstellern und Künstlern. Die Fülle ist atemberaubend.

Der Verfasser geht aus von den Menschen und ihren Lebensläufen, ihren Schicksalen. Steinchen für Steinchen fügt sich so ein erstaunliches Mosaik zusammen vom Leben und Streben einer finnisch-ugrischen Minderheit in der Sowjetunion heute. Vielleicht ist es der Ernst und die Hochachtung vor den Menschen, vor jedem einzelnen von ihnen, die einen an diesem Buch am stärksten in Bann ziehen. Faszinierend die meisterhafte Verbindung von authentischem Material (Berichte der Beteiligten, Sagen, Märchen, Klagelieder aus dem Bereich der Folklore u.ä.) mit der zurückhaltenden Art des Autors, wie er fragt und wie er diese Aussagen begleitet, kommentiert, ergänzt, wie er überleitet zu neuen Themen. Er ist einerseits rücksichtsvoll und feinfühlig, andererseits aber auch zielbewusst und genau.

Es geht dem Autor nach seinen Worten um Karelien und die karelische Kultur in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Virtarantas Karelien-Interesse manifestierte sich zum ersten Mal während des Krieges, 1942—1944; Besuche und Dialekt-Interviews in den Dörfern konnten zu dieser Zeit verständlicherweise nicht im Vordergrund stehen. Doch fand Virtaranta schon damals Gelegenheit dazu. Die eigentliche Forschungsarbeit bahnte sich dann während Virtarantas Lehrtätigkeit in Schweden an (1948—1955) und zwar bei karelischen Familien, die infolge der Kriegereignisse dorthin gelangt waren, wurde fortgesetzt in Finnland bei Kareliern, die meist 1922 oder 1944 ins Land gekommen waren und gipfelte dann ab 1957 in seinen karelischen Reisen und Kontakten jenseits der finnischen Grenze. Der Autor weist in seiner Einleitung darauf hin, dass er die "Karelischen Kulturbilder" stark eingeschränkt, begrenzt habe. So fehlen Ausführungen über seine Informanten karelischer Volksüberlieferung, die Erzählerinnen, die Runen- und Klageliedersängerinnen. Vielleicht kommen sie einmal in anderem Zusammenhang zur Sprache, wenn — was

wir nur hoffen können — der Autor, wie angedeutet, seine Beschreibung der Volksüberlieferung in den einzelnen Gebieten Kareliens realisieren wird. — Nicht behandelt werden im vorliegenden Buch ferner die karelische Kultur innerhalb Finnlands sowie die von Tver-Karelien (Gebiet Kalinin). Letzteres Thema kommt teilweise in Virtarantas Publikation aus dem Jahre 1961 zur Sprache: "Tverin karjalaisten entistä elämää" (Über das frühere Leben der Tverkarelier).

Die "Karelischen Kulturbilder" gliedern sich nach der Einleitung (7—12) in folgende Kapitel: Sowjetkarelien (13—34), Karelische Akademie der Wissenschaften (35—116), Universität von Petrozavodsk (finn. Petroskoi) (117—126), Finnisch schreibende Schriftsteller in Sowjetkarelien (127—220), Karelische bildende Kunst (221—248), Heimatmuseen (249—251), Theater, Schauspiele und Schauspieler (252—258) sowie Musikanten, Komponisten und Sänger (259—264). Lobend hervorzuheben ist das ausführliche Personenregister (265—271) am Schluss des Buches wie auch die übersichtliche und genaue Karte des sowjetkarelischen Gebietes im vorderen und hinteren Inneneinband des Buches.

Dem Kapitel über Sowjetkarelien entnimmt der Leser zunächst einmal wichtiges Zahlenmaterial hinsichtlich der Einwohnerzahlen und der prozentualen Aufteilung nach Nationalitäten.¹ Von den ca. 740 000 Einwohnern der Karelischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik sind ca. 81 700 Karelier. Und um die kulturellen Werte dieser Minderheit, die sich ihrer Wurzeln durchaus bewusst ist und ihre Traditionen auch in der Gegenwart pflegt — nicht zuletzt durch die Erforschung der Überlieferung —, geht es Virtaranta, auch um ihre Beziehung zur heutigen Umwelt und damit um ihre Bedeutung über die eigene Sprachgrenze hinaus.

Im Rahmen einer kurzen Besprechung kann leider nicht auf noch so interessante Einzelheiten eingegangen werden. Einige m.E. exemplarische Gestalten seien jedoch genannt, womit allerdings keine Rangordnung verbunden sein soll. Besonders gelungen fand ich z.B. das Kapitel über die Folkloristin Unelma Konkka (*1921), eine Ingermanländerin, ihren schicksalsreichen Weg aus ihrem Heimatdorf über Sibirien nach Karelien und ihre Tätigkeit im Rahmen des Instituts für Sprache, Literatur und Geschichte (Abteilung Folkloristik und Literaturwissenschaft) der Akade-

¹ In dem Zusammenhang verdient eine empfehlenswerte Arbeit Erwähnung, die reiche Informationen und Schlussfolgerungen enthält über die finnisch-ugrischen Völker in der Sowjetunion heute: SEPPÖ LALLUKKA, Suomalais-ugrilaiset kansat Neuvostoliiton uusimpien väestönlaskentojen valossa (Die fin. Völker im Lichte der neuesten Bevölkerungszählungen der Sowjetunion). Neuvostoliittotoinstituutin julkaisusarja A 11. Helsinki 1982. 131 S. Mit einer englischen Zusammenfassung.

mie der Wissenschaften in Petrozavodsk. In ihren Forschungen und Publikationen befasst sie sich vor allem mit Märchen und Klageliedern; seit 1977 ist sie pensioniert und arbeitet weiter. Unter dem Namen Katri Korvela hat sie auch Gedichte veröffentlicht. In einer 1967 von ihr gemeinsam mit A.S. Stepanova herausgegebenen wichtigen Sammlung olonetzischer und lüdischer Märchen, die auf Archivsammlungen basiert und wegen der Beibehaltung des Dialekts auch für die Sprachforschung interessant ist (neben dem Original enthält die Sammlung auch die russische Übersetzung), schreibt sie — und diese Ausführungen möchte ich hier ungekürzt übersetzen —:

„Wer die Märchen wirklich kennt, der sagt, dass ein Märchen kein Märchen mehr ist, wenn es bei elektrischem Licht erzählt wird. Damit das Märchen sein Aroma und seinen Reiz behält, muss es am Kamin oder bei Mondschein erzählt werden, oder am allerliebsten im Dunkeln, zur Zeit des Schlafengehens. Wie der Künstler das Rampenlicht und einen vollen Zuschauerraum braucht, so benötigt der Märchenerzähler die Dunkelheit, damit er in seiner Phantasie sehen kann, was er berichtet, und damit er vor dem inneren Auge seiner Zuhörer ähnliche Vorstellungen hervorzubringen kann, damit er sie mit den Mitteln künstlerischer Beeinflussung vergessen macht, dass es sich um ein Märchen und nicht um die Wirklichkeit handelt.

Mit den alten Lebenssitten ist für immer auch die alte Bauernkultur verschwunden, auf deren Boden im Bereich des geistigen Lebens zahlreiche echte Schätze entstanden sind. Wir haben von diesem Reichtum nur wenig bewahren können, — teilweise, weil wir ihn nicht genügend schätzten und verstanden, teilweise, weil unsere Kräfte nicht ausreichten. Vieles ist für immer vergangen. Die Sammlung karelischer Volksmärchen ist unser bescheidener Anteil an einer sehr wichtigen Arbeit, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die geistigen Werte der Vergangenheit zu bewahren.“
(Übersetzt nach Virtaranta S. 110)

Das Kapitel über den Literaturforscher Eino Karhu (*1923 in Ingermanland), der zu jenen Wissenschaftlern von Petrozavodsk gehört, die den Finnen am besten bekannt sind, informiert u.a. über die erstaunlich zahlreichen literaturgeschichtlichen Darstellungen aus seiner Feder zur Thematik der finnischen Literatur im Verhältnis zu Russland (in der Zeit von 1800—1900) sowie die Literatur Finnlands, jeweils im Rahmen der marxistischen Soziologie. In zwei Arbeiten hat Karhu auch die in Sowjetkarelien auf finnisch erscheinende Belletristik behandelt. Er bereitet weitere Publikationen auf diesem Gebiet vor, u.a. Übersetzungen finnischer Literatur ins Russische (er selbst hat zahlreiche finnische Autoren ins Russische übertragen), darunter eine Anthologie finnischer und finnlandschwedischer Dichtung.

Der Karelische Schriftstellerverband ist zweisprachig und hat derzeit 45 Mitglieder, von denen heute ca. ein Drittel in finnischer Sprache publiziert. Da für das Karelische keine Schriftsprache existiert, ist es verständlich, dass es keine eigentlichen Mundartschriftsteller gibt, mit Ausnahme wohl von Pekka Perttu (*1917 in Vuokkiniemi) und seinen karelischen Zeitungsglossen. Sonst schreibt auch dieser Schriftsteller seine Werke auf finnisch. Ihren jeweiligen Heimatdialekt verwenden viele Schriftsteller natürlich im Dialog in ihren Prosawerken.

Mit dem Kapitel über die Literatur von Sowjetkarelien, über die dortigen in finnischer Sprache publizierenden Schriftsteller betritt der Autor insofern Neuland, als eine solche Literaturgeschichte in Finnland bisher nicht geschrieben worden ist. — Einige Namen möchte ich besonders hervorheben: Antti Timonen, Jaakko Rugojev und Taisto Summanen.

Als führende Persönlichkeit des literarischen Lebens wird uns Antti Timonen (*1915 im Dorf Luusalmi in Uhtua) vorgestellt. Sein vorläufiges Hauptwerk ist der Roman "Me karjalaiset" (Wir Karelier) (1969), der u.a. auch ins Russische übersetzt wurde, übrigens von Taisto Summanen.

Jaakko Rugojev (*1918 im Dorf Suojärvi in Kostamus) schreibt Gedichte, Romane, Erzählungen und Reportagen; sein Schaffen ist eng mit seiner Heimat und seinem eigenen Lebenslauf verbunden.

Taisto Summanen (*1931 in Leningrad; sein Vater stammte aus Juva in Finnland, seine Mutter aus Ingermanland) ist Dichter und hat bereits neun Gedichtbände publiziert; er weiss viel über die ingermanländische Überlieferung, welches Wissen er seiner Mutter verdankt. So interessiert er sich auch für verschiedene Gattungen der Volksüberlieferung, besonders für die Sprichwörter, deren Entstehung und Verwendung, deren sprachliche und metrische Form. Dies alles wird ausführlich belegt.

Im Zusammenhang mit dem Kapitel über die bildende Kunst Kareliens ist das 1960 eröffnete Kunstmuseum von Petrozavodsk zu nennen. — Mjud Metšev (*1929 in Moskau) verdanken wir bereits zwei eindrucksvoll eigenwillige und kongeniale Illustrationen des Kalevala (aus dem Jahre 1956 und 1974, erstere mit 117 Schwarz-Weiss- und Farbschnitten; an beiden arbeitete er sieben Jahre); die im vorliegenden Buch enthaltenen Proben sind gut gewählt und vermitteln einen sehr positiven Eindruck. Virtaranta lässt den Künstler — wie auch die vielen anderen Personen im Buch — ausführlich selbst zu Wort kommen, über sein Leben, seine Herkunft, seine Arbeit, seine Vorstellungen und Ziele berichten. So erfahren wir auch, dass Metšev derzeit an einer dritten Kalevala-Illustration arbeitet.

Ich wiederhole meine Feststellung vom Anfang der Bespre-

chung: Dieses Buch ist eine Rarität, Virtaranta ist ein Meister dieses von ihm geschaffenen Genres: Zeitdokumentation aufgrund der Biographie relevanter karelischer Kultur- und Überlieferungsträger in der Karelischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik. Eine Übersetzung des Buches ins Deutsche oder Englische wäre so sinnvoll wie wünschenswert. Eine ungarische Übersetzung steht bereits in Aussicht.

INGRID SCHELLBACH

Volkskunde-Forschung aus Debrecen

Unter dieser Überschrift sollen heute hier Arbeiten von ZOLTÁN UJVÁRY, dem Ordinarius für Volkskunde an der Universität Debrecen, vorgestellt werden, und zwar in der Reihenfolge ihres Erscheinens.

Ujváry gibt als Chefredakteur die *Studia Folkloristica et Ethnographica* heraus (Untertitel: Publikation des Lehrstuhls für Volkskunde der Universität Lajos Kossuth zu Debrecen). Bisher sind sieben Bände in dieser Reihe erschienen, jeweils mit einer deutschen und slawischen (russischen oder slowakischen) Zusammenfassung. Es handelt sich um folgende Arbeiten:

1. UJVÁRY ZOLTÁN, A temetés paródiája (Die Parodie auf das Begräbnis). Debrecen 1978.
2. DOBROSSY ISTVÁN, Dohánytermesztés a Nyírségben (Tabakanbau der Nyírgegend). Debrecen 1978.
3. KUNT ERNÓ, Temetők az Aggteleki-karszt falvaiban (Friedhöfe in den Dörfern der Aggteleker-Karsztgegend). Debrecen 1978.
4. SZABÓ LÁSZLÓ, A magyar rokonsági rendszer (Das ungarische Verwandtschaftssystem). Debrecen 1980.
5. BARTHA ELEK, A hitélet néprajzi vizsgálata egy zempléni faluban (Die ethnographische Untersuchung des Glaubenslebens in einem Zempléner Dorf). Debrecen 1980.
6. DÁM LÁSZLÓ, Lakóházak a Nyírségben (Wohnhäuser in der Nyírgegend). Debrecen 1982.
7. SZALAY EMÓKE — UJVÁRY ZOLTÁN, Két fazekas falu Gömörben (Zwei Töpferdörfer in Gömör). Debrecen 1982.

Ujvárys Arbeit über die Parodie auf die Beerdigung trägt den Untertitel: Beerdigung und Tod in den Volksspielen. Auf 260 Seiten behandelt der Autor die in Ungarn recht beliebten Totenspiele (halottas játék) bzw. die Bestattung parodierenden Spiele (teme-